

und der warmen Nächte zu ansehnlicher Größe heranwachsen. Dementsprechend groß ist auch der Eiervorrat der weiblichen Falter, der oft mehr als 400 Stück beträgt.

## Zu den lepidopterologischen Sprachdummheiten

Von Prof. M. Gillmer, Cöthen (Anh.).

### 1. Das „i-postscriptum“ in Personennamen.

Alle harmlosen Ehrungen, mit denen sich die Lepidopterologen gegenseitig bedenken, würden in der besten aller vorstellbaren Welten ohne Zweifel abgeschafft, und vielleicht hätte der Schöpfer der binären Nomenklatur neben seinem Werke eine „Warnungstafel mit Schmachandrohung“ für denjenigen errichtet, der sich unterstehen sollte, ein Tier oder eine Pflanze nach irgend einem lebenden oder toten Menschen zu benennen. Möglich, daß solch ein Donnerkeil abschreckende Kraft behalten hätte. Da wir aber nur in der angeblich besten aller möglichen Welten leben, so war jener Urfürst der erste, der seinen Zeitgenossen auch auf lepidopterologischem Gebiete mit gutem Beispiel voranging, und diese Art von Huldigungen, wenn auch nicht ohne Einschränkung, schon 1758 persönlich vollzog, z. B. *Tortrix Bergmanniana*, *Tinea Petiverella* u. s. w. Nur den „Genitivus subjectivus“ verwandte er noch nicht; dies tat erst Fabricius 1775 in seiner *Bombyx Milhauseri*. Beide Vorbilder wurden von fast allen späteren Lepidopterologen benutzt. Es trat aber bei Verwendung aller möglichen Personennamen vielfach die Schwierigkeit der Latinisierung ein. Namen, denen schon von Natur eine lateinische Endung angewachsen war, boten keine Schwierigkeiten, so daß z. B. Agricola und Scriba nach der ersten, Cornelius und Fabricius nach der zweiten, Denso und Puzilo nach der dritten Deklination abgewandelt werden. Die übrigen unklassisch endenden Namen aber auf af (Maregraf), al (Boisduval), an (Stephan), ar (Germar), arck (Lamarck), au (Castelnau), e (Linné), el (Rösel), eille (Latreille), er (Illiger), fort (Tournefort), hoff (Imhoff), ieu (Jussieu), il (Dumeril), ke (Treitschke), on (Buffon, Erichson), oy (Geoffroy), off (Popoff), ull (Paykull) u. s. w. mußten zuvor in den „philologischen Teich Bethesda“ geworfen werden und durften nicht eher heraus, als bis ihnen ein „klassisch flexibles Ferkelschwänzlein“ in us oder ius angewachsen war. So wurde aus Maregraf Maregravius, aus Boisduval Boisduvalius, aus Stephan Stephanus, aus Germar Germarus (Hamilcar!), Lamarck Lamarckius, Castelnau Castelnovius, Linné Linnaeus, Rösel Roselius, Latreille Latreillius, Illiger Illigerus, Tournefort Tournefortius, Imhoff Imbovius, Cuvier Cuvierius, Jussieu Jussievius, Dumeril Dumerilius, Treitschke Treitschkius, Buffon Buffonius, Erichson Erichsonius, Geoffroy Geoffroyus, Popoff Popovius, Paykull Paykullus u. s. w.

Der hieraus gebildete Genitiv soll nun, als Artname verwandt, den zu Ehrenden entweder als Entdecker, Besitzer, oder sonst wie um die Sache Verdienten bezeichnen und verewigen. Da bei der Latinisierung vielfach Aenderungen des Namens (worin schon Griechen und Römer groß waren, da erstere z. B. aus Darayawahu Dareios, letztere aus Herrmann Arminius machten) vorgenommen wurden, die seine ursprüngliche Schreibweise nicht mühelos wieder erkennen ließen, so kamen die Franzosen um 1830 auf das sachgemäßeste Verfahren, den Namen des zu Ehrenden völlig unverändert als Art neben

die Gattung zu stellen, also z. B. *Leucania Anderegg*, oder *Lycaena Donzel*, oder *Odontosia Sievers*. Diesen einfachen Weg hat man aber bald wieder verlassen, weil man einerseits den lateinischen Endungszwang beizubehalten wünschte, andererseits die Honoranden nicht auf dieselbe Stufe mit *Coenonympha Typhon*, *Choerocampa Elpenor*, *Zygaena Ephialtes* und *Arctia Caja* stellen wollte, was vielleicht manchem lepidopterologischen „Johannes dem Täufer“ wegen augenscheinlich böswilliger Herabsetzung eben so übel bekommen wäre, wie dem Urheber der *Sesia Schmidtiiformis*\*, die nur mit genauer Not durch die sophistische Hintertür *Schmidtellaeformis*\*, anstatt der einfachen Benennung *Schmidtii*, gerettet werden konnte.

Man kam schließlich zu dem einfachen Vorschlage, den Namen des zu Ehrenden so wenig als möglich unkenntlich zu machen, ihn unverändert zu lassen und an alle Namen, seien sie nun zufällig schon lateinisch endend oder nicht, ein einfaches „i“ — das „i-postscriptum“ — anzuhängen. Hierdurch ergaben sich wieder allerlei philologische Verlegenheiten wie Scribai aus Scriba, Calberlai aus Calberla, Fabriciusi aus Fabricius, Sartoriusi aus Sartorius, Densoi aus Denso, Puziloi aus Puzilo u. s. w., von denen man die ersten ausgemerzt hat und wieder zu den Genitiven Scribae, Calberlae, Fabrieii und Sartorii zurückgekehrt, dagegen im letzteren Falle bei dem „ahoi“ und „mōi“ von „de Waderkant“ geblieben ist.

Ferner ist es ungereimt, von Namen, die schon Genitive sind, wie z. B. Alberti, Bartholomaei, Bertholdi, Caspari, Conradi, Ernesti, Joachimi, Jacobi, Josephi, Leonardi, Petri, Philippi, Rudolphi u. s. w. nochmals Genitive zu bilden. Man kann der Zwangslage hier leicht durch Verwendung des betreffenden Eigenschaftswortes, wie z. B. Albertianus u. s. w., oder dadurch entgehen, daß man den Namen unverändert stehen läßt, oder Patronymikalendung wählt. Besonders ungünstig wirkt das „i-postscriptum“ in Namen, die schon auf „ii“ oder auf „yi“ enden; hier empfiehlt es sich um so mehr, den Namen unverändert zu lassen, wie in dem ungarischen Namen Apponyi, oder das Eigenschaftswort Apponyanus zu verwenden, welche Endung schon Linné bei den Tortriciden gebrauchte.

Aus allem ist ersichtlich, daß die Widmungsnamen sich einer durchgreifenden Regel (Kaudinischem Joch) nicht fügen wollen. Man sollte sie daher in verzweifelten Fällen vermeiden und das Kreuz des Unveränderlichbleibens bei ihrer Verwendung als Widmungsnamen nicht bis zur Lächerlichkeit durchführen, sondern auf die Bildungen früherer Zeiten, wo man noch lateinisch schrieb und sprach, bei der Latinisierung zurückgreifen, und z. B. nach den Vorbildern Treitschkii, Linkii, Menckii u. s. w. auch *Jaeschkii* schreiben.

### 2. Die zusammengesetzten Eigenschaftswörter.

Die Nr. 25 dieser Zeitschrift (vom 10. März 1917) hat uns eine neue Abart von *Cymatophora* Or Fabr. beschert, nämlich die ab. *costaenigrata*. Trotzdem erst vor kurzem Dr. Meder im Entomolog. Jahrbuch 25 (1916) S. 74 darauf hingewiesen hat, daß Namen wie *Formicaeformis*, *costaestrigalis*, *rosaeacolana* u. s. w. falsch zusammengesetzt sind, und es statt „ae“ überall „i“ heißen müsse, ist dieser Fehler scheinbar nicht auszurotten. Man beruft sich immer wieder auf diese falschen Vorbilder, ohne sich um die rich-

\* Richtig *Schmidtiformis* und *Schmidtelliformis*, aber beide bedeuten Unsinn.

tigen, wie z. B. *costimaculata* Rebel, *costipuncta* Clark u. s. w. zu kümmern. Ein neuer Name wird dadurch nicht richtig, daß die falsch gebildeten *costaestrigalis* und *costuamacula* für ihn angezogen werden. Ich ändere daher den Namen *Cymatophora Or ab. costaenigrata* in

### *Cymatophora Or ab. costinigrata*

ab, besonders auch deswegen, um der Forderung des Dr. Seitz, bei Neubildungen mehr Sorgfalt auf die Richtigkeit zu verwenden, Geltung zu verschaffen. Aber es ist dringend an der Zeit, anstatt das Falschgebildete früherer Zeiten zu schonen, es vielmehr zu verbessern, weil es beständig neues Falsches gebiert. Richtige Zusammensetzungen, die als Muster dienen können, sind *musciformis*, *belulifolia*, *insulicola*, *costistrigalis*, *costimaculata* u. s. w. Vielleicht hätte für vorstehende Abart auch der richtig gebildete Name *costinigrata* oder *nigrocostata* verwandt werden können.

21. März 1917.

## Nutzbringende Schildläuse.

Fritz Kunze, z. Zt. im Felde.

„Weshalb schreibt der gute Mann diesen Aufsatz?“ höre ich so manchen fragen. „Was gehen uns die Schildläuse an, wir sammeln doch Schmetterlinge?“ Und andere wieder, die Spezialisten dieser Ordnung, werden sagen: „Da finden wir doch die Beschreibungen dieser Tiere in den Systematiken ausführlicher!“ Nun, die letzteren haben Recht und sollen Recht behalten. Ich wende mich auch an den Kreis der ersteren. Gerade die entomologische Allgemeinbildung läßt bei den meisten Sammlern, so sonderbar es auch klingen mag, sehr zu wünschen übrig, sofern kein Schmetterling oder Käfer in Betracht kommt. Jedes Schulkind ist über die Schnabelkerfe besser unterrichtet wie der Durchschnittsentomologe.\* Wohl gemerkt: ich spreche nicht von den Kapazitäten, nicht von den Spezialisten dieser Gruppe, nur von der großen Masse der Entomologen oder vielmehr der Lepidopterologen und der Coleopterologen, wie es richtiger heißen müßte. Und die naturwissenschaftlichen Unterrichtsbücher, die sie eventuell noch von der Schulzeit her besitzen, behandeln diese Familie meist recht kurz. Und doch ist dieselbe für die Menschheit ungeheuer wichtig; steht doch die Bedeutung des Schellacks der Bedeutung der Seide nicht allzuviel nach. Und hören diese Sammler einmal, sämtlicher Schellack komme von der Schellacklaus, so schlagen sie erstaunt ihre Schulbücher auf und finden dort, je nach dem, aus welchem Jahre die alten Scharteken stammen, folgende Sätze: „Der Schellack ist ein Ausscheidungssekret der in Indien an den Schellackbäumen schmarotzenden Schellacklaus“ oder auch gar: „Der Schellack fließt bei dem Stich der weiblichen Schellacklaus als dunkelbrauner Saft, der bald an der Luft erstarrt und die Tiere mit einer Kruste überzieht, aus der Wunde aus.“ Aha, denkt dann der Leser, das ist also der Schellack, den ich beim Farbenhändler an der Ecke sehen kann! Nee, mein lieber Freund, so einfach ist die Sache nun doch nicht; da gehört noch viel Mühe und Arbeit dazu, den Schellack, den du dort siehst, entstehen zu lassen.

Ich werde die Tiere ihrer Wichtigkeit gemäß der Reihe nach behandeln, denn ihre Stellung im System schwankt ja je nach dem Mann, der das System aufgestellt hat.

Die Familie der Schildläuse oder *Coccidae* gehört zur Ordnung der Schnabelkerfe oder Rhynchota und dort des näheren zu den Pflanzenläusen oder *Aphidania*. Man teilt sie jetzt auch noch in Unterfamilien ein. Nun, wem das Spaß macht, der braucht an Stelle der Endungen der Gattungen a, us, es usw. nur die Endung *inae* zu setzen, dann hat er sie.

Zuerst komme ich zu der

### Schellacklaus.

Sie heißt *Tachardia lacca* Kerr oder auch *Coccus ficus* L., wie ja zu Zeiten des alten Linné jede Schildlaus den Gattungsnamen *Coccus* führte. Geoffroy nannte sie *Chermes lacca*, Oken *Laccifer lacca*.

Das Wunderland Indien ist ihre Heimat, und zwar lebt sie dort hauptsächlich auf *Croton lacciferum* L., *Schleicheria trijuga* Willd., *Ficus religiosa* L. und *indica* Vahl, *Butea frondosa* Rox, *Plasorumphi* und verschiedenen anderen *Ficus*-, *Zizyphus*- und *Mimosen*-Arten. Eine reichliche Auswahl schon, und doch ist ihr Speisezettel damit noch lange nicht erschöpft. Auf über 60 verschiedenen Pflanzen-Arten ist sie schon beobachtet worden.

Wie wichtig sie ist, beweist allein der Umstand, daß bereits vor 10 Jahren aus Indien für 80000000 Mark Schellack jährlich ausgeführt wurde. Und seitdem ist seine Ausfuhr ins Ungemessene gestiegen.

Der Schellack wird von den weiblichen Tieren in allen Ständen 5 Monate lang, von den männlichen nur im Larvenzustande  $2\frac{1}{2}$  Monate ausgeschieden.

Wenn immer behauptet wird, man habe früher geglaubt, der Schellack sei ein Pflanzensaft bzw. Pflanzenharz, und erst Stebbing habe entdeckt, daß er ein Sekret der Schildlaus sei, so stimmt das nicht ganz. Ich habe einen Aufsatz aus dem Jahre 1843 von Schubart (Kahla) und Winkler (Lohm b. Altenburg) vor mir zu liegen. Darin heißt es über den Schellack: „Harzige, von der Gummischildlaus behufs Bildung ihrer Verwandlungsgehäuse ausgeschwitzte, an den Zweigen von *Croton lacciferum* erhärtete Substanz.“ Daß beide ihr Wissen aus fremden Quellen geschöpft haben und die Lacklaus nicht selbst kannten, geht aus den dann folgenden Sätzen hervor, in denen Winkler die Tiere mit 4 Flügeln und Springfüßen beschreibt. Jedenfalls hat er in verschiedenen Werken verschiedene Angaben darüber gefunden und hat er sich die ihm glaubwürdigste, in diesem Falle allerdings gerade die verkehrte, zu eigen gemacht. Die entfernteren Verwandten der Schildläuse, die Rebläuse und Genossen, besitzen allerdings 4 Flügel und Springfüße; deshalb hat er von der Lacklaus jedenfalls dasselbe angenommen. Es geht hieraus doch klar hervor, daß es 1843 schon naturwissenschaftliche Werke gab, welche die Entstehung des Schellacks richtig beschrieben. Wahrscheinlich sind die Angaben darüber allmählich vollständig in Vergessenheit geraten; ein Vorgang, den wir nachher bei der Polnischen Schildlaus wieder sehen werden. (Fortsetzung folgt.)

\*) Dieser Ansicht kann sich die Schriftleitung nicht anschließen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Zu den lepidopterologischen Sprachdummheiten 157-159](#)